

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Kompositionelle  
50 Pf., Restanteile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkonten: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37 536. — Der Verlag behält sich das  
Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

## Briand und Laval in Berlin.

### Die deutsch-französischen Verhandlungen.

Die Ankunft des französischen Ministerpräsidenten Laval und des Außenministers Briand gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den Frieden und die deutsch-französische Verständigung.

Schon um 8 Uhr am Sonntagmorgen war der Platz vor dem Bahnhof Friedrichstraße von einer ständig wachsenden Menschenmenge umfüllt, die um 1/9 Uhr noch Tausenden zählte. Auf der Reise entstand in Hannover wegen eines Maschinendefekts ein halbständiger Aufenthalt; der Expresszug holte aber diesen Zeitverlust bis auf drei Minuten wieder ein.

Auf dem Bahnhof Charlottenburg waren der französische Botschafter Francois-Poncet und der deutsche Botschafter in Paris, von Hoelz, zugestiegen, um die Gäste zu begrüßen. Auf dem Ankunftsbahnhof erwarteten Reichkanzler Dr. Brüning, Außenminister Dr. Curtius, die Staatssekretäre Dr. Brüder, v. Bülow



Laval (links) und Briand  
zeigen sich auf dem Balkon des Hotel Adlon

und Dr. Weismann (für Preußen) und weitere Vertreter der Reichskanzlei und des Auswärtigen Amtes, sowie die Mitglieder der französischen Botschaft und des Generalkonsulats, eine Abordnung der Berliner französischen Kolonie die Minister. Die Polizei hat die notwendigen Absperrungen unauffällig gestaltet. Die Regie innerhalb des Bahnhofes klappte weniger gut.

Nach der Begrüßung auf dem Bahnsteig wurden die französischen Staatsmänner, in deren Begleitung sich die Herren vom Duc d'Orsay, Berthelot, Monier, Léger, und Hesnard von der Botschaft befanden, nach dem Vorplatz geführt. In dem Augenblick, als sie mit Brüning und Curtius aus dem Bahnhof traten, schrien viel-tausendstimmige Rufe ein:

„Es lebe der Frieden, es lebe die deutsch-französische Verständigung, vive la paix!“

Laval und besonders Briand wurden, als sie durch Schwenken des Hutcs und Winken mit der Hand für die freundliche Bewillkommung dankten, herzlich akklamiert. Vor allem Briand war durch den herzlichen Empfang tief gerührt. Als wieder einmal die Hochrufe auf den Frieden besonders stürmisch erschollen, wandten sich die französischen Staatsmänner zum Reichskanzler, um die Bedeutung dieser Friedensstundegebung zu unterstreichen. Nachdem sich die Gäste den Photographen gestellt hatten, fuhren sie unter neuen Zurufen der Massen, die teilweise die Absperrung spontan durchbrachen, in Begleitung der deutschen Minister durch die Reichsstraße über die Linden nach dem Hotel Adlon. Genau 10 Minuten nach der Ankunft trafen die französischen Staatsmänner hier ein. Auch da hatten sich zur Begrüßung, die durch prächtiges Herbstwetter begünstigt war, Tausende eingefunden. Vom Dach des

## Die Hamburger Wahlen

### Zuwachs der Radikalen — Sozialdemokratie bleibt stärkste Partei

Hamburg, 28. September.  
Das vorläufige amtliche Ergebnis der Hamburger Bürgerchaftswahlen gibt folgendes Bild:

	Bürgerchaftswahl		Reichstagswahl	
	19. 2. 28	Mandate	14. 9. 30	
Sozialdemokraten	214 509	46 (60)	240 984	
Kommunisten	168 618	35 (27)	135 279	
DNVP	43 269	9 (22)	31 376	
Staatspartei	67 088	14 (21)	84 129	
Deutsche Volkspartei	36 920	7 (20)	69 149	
Wirtschaftspartei	11 373	2 (4)	16 910	
Nationalsozialisten	202 465	43 (3)	144 684	
Zentrum	10 794	2 (2)	10 980	
Volkrechtspartei	1 156	— (1)	1 956	
Christl.-Soz. Volksd.	10 874	2 (—)	11 968	

Die Wahlbeteiligung betrug 83 Proz.

Zu dem Ausgang der Wahlen wird uns aus Hamburg geschrieben:

Die Hamburger Wahl hat die Erwartungen des demokratischen und freiheitlichen Deutschland nicht erfüllt. Die Verzweiflungstimmung, die die Volksmassen angefaßt hat durch den Winternot, hat die Stimmen der Vernunft erdrückt. Das Bild des 27. September 1931 ist leider kein besseres als das des 14. September 1930. Auch die Hamburger Bürgerchaftswahl ist eine Katastrophewahl und ihre wirtschaftlichen und politischen Folgen für Hamburg sind dabei — obgleich sie nicht unterschätzt werden sollen — nicht einmal das Schlimmste. Ernster und gefährlicher werden die politischen und psychologischen Auswirkungen auf das Reich sein.

Die Nazis haben ihre Stimmzahl vom September 1930 noch um fast 58 000, das sind rund 40 Proz., steigern können. Das Bürgertum, das sich noch vor wenigen Jahren in seiner Mehrheit um die Mittelparteien scharte, ist abgewandert zu den Nazis. Nur die Staatspartei hat relativ günstig abgeschnitten. Die Kommunisten haben 33 000 Stimmen oder 25 Proz. gewonnen.

Die Sozialdemokratie hat gegenüber September 1930 rund 26 000 Stimmen verloren. Gegenüber der letzten Bürgerchaftswahl im Februar 1928 beträgt der Verlust etwa 40 000 Stimmen.

Mit einem Verlust von 14 Mandaten kehrt sie in die neue Bürgerchaft zurück. Das ist ein empfindlicher Verlust, aber die Sozialdemokratie hat das Recht und die Pflicht, auf die furchtbare Zerstörung des wirtschaftlichen und damit politisch-sozialen Gefüges zu verweisen.

Die Wirtschaftskrise und ihre Zuspitzung durch die Katastrophepolitik von rechts und links sowie die wirtschaftlich unsinnige Politik der Reichsregierung, die die Westhafenstadt besonders hart getroffen hat, haben auch die Hamburger Bevölkerung im tiefsten aufgewühlt.

Das Arbeitslosenheer ist gewachsen, kleine und mittlere Existenzen sind vernichtet, Not, Elend und Verzweiflung haben Tausende von Menschen ergriffen. Es ist kennzeichnend, daß in der Wahlagitiation sowohl der Nationalsozialisten als auch der Kommunisten, die sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richteten, nicht so sehr die hamburgischen als vielmehr die allgemeinen reichspolitischen Verhältnisse im Vordergrund standen. Daß sich trotzdem fast 215 000 Männer und Frauen in Hamburg zur Sozialdemokratie bekannnt haben, ist nicht nur ein Erfolg des Apparates, sondern eine Manifestation fest verankerter sozialdemokratischer Bestimmung, ist ein Erfolg einer jahrzehntelangen politischen Arbeit. Die Sozialdemokratie hat sich auch in Hamburg als der Ball erwiesen, der allein gegenüber den andrängenden Fluten eines verbrecherischen Radikalismus standhält.

Die Regierungsverhältnisse sind durch den Ausgang der Hamburger Wahl höchst vermorren geworden. Kommunisten, Nationalsozialisten und Deutschnationale haben die Mehrheit der Sitze inne, so daß der gegenwärtige Senat, der aus Sozialdemokraten, Staatsparteilern, Volksparteilern (einschließlich Zentrum) besteht, keine Mehrheit mehr in der Bürgerchaft hat. Es kann also jederzeit gestürzt werden. Aber da die Opposition nicht in der Lage ist, sich zu einer Regierungsbildung zusammenzufinden, und dan andererseits auch die bürgerlichen Parteien keine Mehrheit haben, ist ein ungeklärter Zustand eingetreten. Wahrscheinlich kommt auch in Hamburg, was schon in Sachsen und Bayern seit Monaten besteht: eine an sich gestürzte Regierung muß als geschäftsführende Regierung weiteramtiert.

Man wehnte die Tricolore und die Reichsfahne. Kurz nachdem Briand das Hotel betreten hatte, zeigte er sich am Fenster. Hunderte von Menschen durchbrachen den Polizeikordon. Der Ruf: „Geben Sie der Welt den Frieden!“ fand tausendstimmigen Widerhall. Auch als Laval auf dem Balkon erschien, wurde ihm eine Ovation entgegengebracht.

Die Hochrufe auf die Gäste wurden immer wieder durch stürmische Kundgebungen für den Frieden überdacht.

Während Laval mit dem Taschentuch winkte, grüßte Briand durch Händewinken und nahm durch Händeklatschen an dieser Kundgebung teil. Die Franzosen waren durch die Fülle der spontanen Kundgebungen sichtlich bewegt und überrascht.

Es gehört schon eine starke Portion Uebelwollens dazu, die Demonstration für den Frieden bei der Ankunft der französischen Gäste als eine — künstliche Machz hinzustellen. Einem Montagsblatt Hugenburgs blieb das vorbehalten. Wer die Kundgebung miterlebt hat, der spürte, daß vor dem Bahnhof und vor dem Hotel Adlon

ein spontaner Massenwille, der Frieden und deutsch-französische Verständigung verlangt,

zum Ausdruck kam. Hieran wird auch die Sabotage durch die Hugenburg-Presse nichts ändern.

Den von Charlottenburg nach der Friedrichstraße Fahren den bot sich eine Stunde vor Eintreffen des Nordexpress das ungewohnte Bild einer besonderen Sicherung der Bahnanlagen. Unter den Brückenbogen und in den Stadtbahnhöfen patrouillierten Schupodoppelposten. Der Bahnkörper wurde von Bahnschubbeamten abgegangen.

Zwischen der französischen Botschaft und dem Hotel Adlon rasen Sekretäre hin und her. Pressephotographen stehen auf dem Anstand. Die französische Kolonie Berlins ist auf den Beinen. Ueberall hört man ihre melodische Sprache auf dem Pariser Platz und in der Wilhelmstraße. Niemand weiß, welches Programm der Aufenthalt nimmt. Gerüchte schwirren herum. An der Neuen Wache steht ein Tonfilmauto und wartet auf die fremden Staatsmänner. Sie wollen den unbekannnten Soldaten des großen Krieges ehren. Man wartet. Briand hat inzwischen einen anderen Toten geehrt. Auf dem Luisenstädtischen Kirchhof legt er

auf dem Grabe Stefemanns einen Kranz mit weißen Chrysanthemcn und blaueweißerer Schleife

nieder. Ueberall, wo Briand erscheint, wird er herzlich begrüßt. Bis spät in die Nacht stehen Menschen vor dem Hotel Adlon.

#### Laval an die Presse.

Am Vormittag äußerte sich Laval vor den Pressevertretern dahin, daß der Berliner Besuch ein wichtiges Datum in der Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen darstelle. Zweck und Ziel der Reise sei, für die gegenseitigen Beziehungen eine bessere Zukunft vorzubereiten.

Am Nachmittag begannen in dem Kongreßsaal des alten Reichskanzlerhauses die Besprechungen. Sie sind durch lange diplomatische Verhandlungen vorbereitet worden. Die einzusetzende deutsch-französische Kommission wird den Auftrag erhalten, ernsthaft und ohne Verschleppung bestimmte wirtschaftspolitische Lösungen zu suchen, um die deutsch-französische Zusammenarbeit in die Wirklichkeit überzuführen.

Im einzelnen werden Fragen des Verkehrs, des Handels, der gegenseitigen finanziellen und industriellen Beteiligung an



Unternehmungen und vor allem auch das Reparationsproblem und die Sachlieferungen erörtert. Das Wirtschaftskomitee soll abwechselnd in Paris und Berlin tagen; auch Vertreter der Gewerkschaften sollen ihm angehören.

Beim Abendessen im Kreise der Reichsregierung wurden von Persönlichkeiten der Privatwirtschaft und des öffentlichen Lebens

### offizielle Erntsprüche

gehalten. Der Reichskanzler führte u. a. aus:

„In dieser sorgenvollen Zeit ist längst die Erkenntnis Allgemeingut geworden, daß Europa nur durch zielbewußte und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Nationen, nur durch schnelle und gegenseitige Hilfe vor dem schlimmsten Elend und dauerndem Zusammenbruch gerettet werden kann. Eine wirklich ausgeglichene und fruchtbare Arbeit unter den Völkern Europas erscheint aber erst an dem Tage gesichert, wo

bei den beiden großen Nachbarvölkern Deutschland und Frankreich das Vergangene seelisch überwunden

ist und der Blick sich gemeinsam der Zukunft zuwendet. Die Erinnerungen an die Vergangenheit dürfen kein Hindernis sein, aus der Erkenntnis die notwendigen Folgen zu ziehen, daß eine deutsch-

## Der Besuch.



„Wertwüdig, genau der gleiche Ruf, den wir in Paris gehört haben.“

französische Zusammenarbeit unentbehrlich ist, wenn die Wirtschaftsordnung Europas und der Welt von dem sie bedrohenden Zusammenbruch gerettet werden soll.“

### Ministerpräsident Laval

danke zunächst für den freundlichen Empfang zugleich im Namen Briands und erinnerte daran, daß zum ersten Male seit mehr als 50 Jahren (Berliner Kongress 1878) ein französischer Minister in amtlicher Eigenschaft an dieser Stelle erscheint. Laval fuhr fort:

„Wir sind nach Berlin gekommen mit den gleichen Bestrebungen, von denen der Herr Reichskanzler gesprochen hat. Wir haben nicht nur einen Akt der Höflichkeit vollziehen wollen. Die wirtschaftliche Lage der Welt erfordert von allen Staatsmännern eine Anstrengung des guten Willens und der Zusammenarbeit. Das Beispiel, das Deutschland und Frankreich in dieser Hinsicht geben können, muß den günstigsten Einfluß ausüben. Wir werden versuchen,

zwischen den beiden Völkern eine engere Zusammenarbeit und vertrauensvolle Beziehungen

herzustellen. Wir hoffen, daß aus unseren Besprechungen mit den deutschen Ministern, deren Weiblich wir bereits Gelegenheit hatten, zu würdigen, nicht nur ein ständiger Organismus, sondern auch eine Methode hervorgehen, aus denen sich sehr bald vollständige, praktische Resultate ergeben werden.“

Als Laval und Briand nachher in ihr Hotel zurückkehrten, wurden ihnen vor und in dem Hause wiederum Ovationen dargebracht.

Die große Auslandspress, besonders auch die Pariser, verzeichnet den französischen Ministerbesuch in Berlin als ein wahrhaft historisches Ereignis, von dem die schwer leidende Welt die Anbahnung einer Besserung hoffnungsvoll erwartet; nur einige Pariser Nationalistenblätter machen eine Ausnahme.

### Besuch beim Reichspräsidenten.

Die französischen Staatsmänner stellten heute vormittag dem Reichspräsidenten den angekündigten Besuch ab. Vor dem Palais hatten sich schon vor 10 Uhr viele Schaulustige angesammelt.

Im Borgarten hatten sich die Kameraleute aufgebaut. Kurz vor 11 Uhr fuhr der große Wagen des französischen Botschafters vor. Der Doppelposten der Reichswehr präsentierte und von Botschafter Francois-Poncet geleitet, stiegen Laval und Briand die Stufen zum Portal hinauf, wo sie Staatssekretär Dr. Reihner empfing und sie dann in den großen Audienzsaal führte. Der Besuch bei Hindenburg dauerte knapp eine Viertelstunde. Dann kehrten Laval und Briand, nachdem sie sich am Portal noch geduldig den Filmleuten gestellt hatten, ins Hotel Adlon zurück, wo sie, ebenso wie vorher in der Wilhelmstraße, von zahlreichen Schaulustigen lebhaft begrüßt wurden.

### Eine seltsame Begebenheit.

Als die offizielle Gruppe mit Briand und Francois-Poncet an der Spitze dem Ausgang des Luisenstädtischen Friedhofs zustrebte, ereignete sich durch ein seltsames Zusammenreffen eine nur von den wenigsten bemerkte tragikomische Begebenheit: vor dieser Gruppe schritt eine Frau in tiefer Trauerkleidung, auf zwei jungen Leute gestützt, die aber noch langsamer ging als Briand und sein Gefolge, so daß der Abstand zwischen beiden immer geringer wurde. Am Begrab hatte sich etwa ein Dutzend von jungen Leuten mit Hakenkreuzen und Stahlhelmbzeichen aufgestellt, die beim Herannahen der Frau in Trauerkleidung den Arm zum Faschistengruß emporhoben, während ihre beiden jungen Begleiter diesen Gruß in gleicher Weise erwiderten. Schließlich war der Abstand so gering, daß es buchstäblich so schien,

# Verhandlungen im Ruhrbergbau

## Beisitzer durch Notverordnung

Bochum, 28. September. (Eigenbericht.)

Der Reichspräsident hat heute vormittag für den Tarifkonflikt im Ruhrbergbau eine Notverordnung erlassen, die dem Schlichter für Westfalen für die Findung eines Schiedsspruches wieder zwei Beisitzer gibt, wie es schon einmal im Januar durch Notverordnung geschehen war. Als Beisitzer fungieren diesmal Regierungspräsident Dr. Bergemann-Düsseldorf (SPD.) und der Beigeordnete Dr. Bragard-Wuppertal (Zentrum).

Heute nachmittag wird der Schlichter das laufende Verfahren zu Ende bringen. Da hier ein Ergebnis nicht zu erwarten ist, beginnen am Dienstag früh um 10 Uhr die neuen Verhandlungen mit den Beisitzern, die sich wohl schon deshalb schwierig gestalten werden, da den Beisitzern erst Einblick in die Materie gegeben werden muß.

Essen, 28. September.

Besondere Bedeutung wird der ebenfalls für Montag einberufenen außerordentlichen Generalversammlung des Zechenverbandes beigemessen.

Angeht die Ungewißheit über die Maßnahmen der Regierung, vor allem auch hinsichtlich der durch den Pfundrückgang gestärkten englischen Konkurrenz, hört man verschiedentlich die Auffassung, die Lösung des Konflikts durch eine kurzfristige Tarifverlängerung etwa um einen Monat zu vertagen. Eine solche Absicht dürfte aber kaum die Zustimmung des Zechen-

verbandes finden, der unter Hinweis auf die katastrophale Lage im Ruhrbergbau die Notwendigkeit einer Selbstkostenentung (Borunter auf dieser Seite lediglich ein weiterer Bohndruck zu verstehen ist, D. Red.) stärker denn je betont.

### Revierkonferenz der Bergarbeiter.

Bochum, 28. September.

Eine Ruhrrevierkonferenz des Verbandes der Bergbauindustriearbeiter Deutschlands wurde hier am Sonntag abgehalten. Im Mittelpunkt der Erörterung stand der schwebende Tarifkonflikt im Ruhrbergbau. Die Bemühungen der Bergarbeiterverbände sind vor allem darauf gerichtet, eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen. Im Bergbau sind heute 184 000 Bergarbeiter weniger beschäftigt als 1913, aber in der gleichen Zeit ist der Schichtförderanteil um 56 Proz. gestiegen.

Die Forderung der Unternehmer nach einem 12prozentigen Lohnabbau sei entschieden abzulehnen.

An der anschließenden Aussprache wurde die Haltung der Verbändevertreter einmütig gutgeheißen.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es, daß die Reichsregierung angesichts des drohenden Notwunders die Verkürzung der Arbeitszeit gesetzlich anordnen müsse, wenn die Unternehmer weiter auf ihrem absehbaren Standpunkte verharren.

als werde ausgerechnet Briand von Hitlerjünglingen mit dem Faschistengruß geehrt.

Der Zufall hatte es nämlich gewollt, daß die Mutter des kürzlich von den Kommunisten erschossenen SA-Mannes Thielisch, der auf dem gleichen Friedhof in der Bergmannstraße beigesetzt wurde wie Stresemann, das Grab ihres Sohnes besucht hatte. Die Kameraden des Erschossenen hatten sich bei dieser Gelegenheit ebenfalls dort eingefunden, natürlich ohne von dem bis zuletzt geheimgehaltenen Besuch Briands etwas zu wissen. Als die Hakenkreuzler unmittelbar danach Briand erblickten, waren sie sichtlich überrascht, verhielten sich jedoch durchaus korrekt. Am Ausgang des Friedhofes, wo sich inzwischen eine größere Menschenmenge angesammelt hatte, wurde Briand lebhaft begrüßt. Schon während

sozialismus nicht vorübergehen konnte. Der Kanzler habe die Verpflichtung, allen Parteiführern ein sachliches Programm vorzulegen und die Frage an sie zu richten, ob sie dafür die Verantwortung übernehmen könnten.

Die Ausführungen Dingeldens wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Ihm wurde das Vertrauen der Versammlung einstimmig ausgesprochen.

### Die Einheit der Partei.

Otto Wels: Die Sozialdemokratie ist keine Zwangsgemeinschaft!

Nordhausen, 27. September. (Eigenbericht.)

Der Parteivorstand Otto Wels sprach hier am Sonntag anlässlich des 25jährigen Jubiläums der „Nordhäuser Volkszeitung“ über die westpolitische und innenpolitische Lage. Wels besaßte sich bei dieser Gelegenheit auch mit den jüngsten Vorgängen in der Partei. Er führte dazu aus: „Die Sozialdemokratie ist ein unzerstörbarer Block, der nur von innen heraus zersprengt werden könnte. Darauf stützen sich von jeher die Hoffnungen unserer Gegner. Die Hoffnung auf die Spaltung kehrt in der bürgerlichen Presse seit Jahren immer wieder, nachdem unter ganz anderen Verhältnissen dieselbe in der Kriegszeit einmal zur Tatsache wurde. Niemals war die Partei innerlich geschlossener als jetzt. Die Sozialdemokratische Partei ist keine Zwangsgemeinschaft. Freiwillig ist der Zutritt zu ihr. Aus freiem Willen kann jeder aus ihr scheiden, der mit ihr in Grundsatz und Taktik nicht mehr übereinstimmen glaubt. Innerhalb der selbstgegebenen Befehle aber herrscht in ihr weitestgehende Meinungsfreiheit. Das Gebot der Freiwilligkeit bei Eintritt und Austritt schließt in sich die Freiwilligkeit der Unterordnung unter die Beschlüsse der Mehrheit. Ohne diese Unterordnung lebt nur die Diktatur. Diese ist der Tod jeder Demokratie. Klar und eindeutig ist der Beschluß des Parteivorstandes zu den jüngsten Vorgängen innerhalb der Partei. Der Parteivorstand vollführt den Willen der Partei, nachdem der Parteitag in Leipzig klar seinen Willen zum Ausdruck gebracht hat. Nichts wird ihn davon abhalten, danach zu handeln.“ (Stürmischer Beifall.)



### Briand am Grab Stresemanns

Links der neue Botschafter Francois-Poncet der einen Strauß niederlegt

seines Ganges durch den Friedhof und während der kurzen Kranzniederlegungszeremonie hatten alle Anwesenden das Haupt entblößt und die Schutzpolizisten mit militärischem Gruß stillgestanden.

### Sozialisten und Kartellbildung.

Paris, 28. September.

Auf einer sozialistischen Veranstaltung in Montluçon erklärte Léon Blum zu der Reise der Minister nach Berlin, die französische sozialistische Partei könne Kartellbildungen nur insoweit unterstützen, als diese Kartelle für die produktiven Volksklassen die gegenwärtigen Löhne und ihre Kaufkraft sowie die Organisation der Produktion und des Warenaustausches aufrechterhalte.

### Dingeldy stürzt Brüning.

Er will mit Hitler Geschäfte machen — trotz Hamburg!

Darmstadt, 28. September. (Eigenbericht.)

Am Sonntag gab der Führer der Deutschen Volkspartei Dingeldy vor den Vertrauensleuten der Volkspartei aus Hessen, Hessen-Nassau, Baden und der Pfalz eine Darstellung der politischen Lage Deutschlands. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über die bisherige und die zukünftige Stellung seiner Partei zum Kabinett Brüning. Man habe Brüning Vollmachten gegeben, wie sie vor ihm noch kein Kanzler befehlen habe. Die Deutsche Volkspartei habe bis zur Vertagung des Reichstags zur Seite gestanden in der Erwartung, daß er seine Erkenntnisse in die Tat umsetzen werde. Brüning habe aber von den ihm gegebenen Freiheiten nicht nach dem Wunsch der Volkspartei Gebrauch gemacht. Was er jetzt tue oder lasse, bleibe weit hinter den berechtigten sachlichen Erwartungen zurück. Tatsache sei, daß das Vertrauen zu Brüning in weitesten Kreisen dahingeschwunden sei. Nichts wirke in einer Zeit der Notlosigkeit verhängnisvoller und revolutionärer als das Gefühl, ohne Führer zu sein. Ein großes Reformprogramm für den kommenden Winter wäre nicht durch eine Regierung durchzuführen, die auf so schwacher Basis wie die jetzige steht. Das sei auch die Auffassung des Auslandes. Er als Parteiführer habe die Verpflichtung, von sich aus alle Möglichkeiten einer Regierungserweiterung zu prüfen und deshalb sei es selbstverständlich, daß er auch an der Millionenbewegung des National-

### Flugzeugabsturz in Staaken.

Maschine zerschellt. — Pilot durch Fallschirm gerettet.

Über dem Flugplatz Staaken stürzte heute vormittag die Maschine „Udet 12a D 1372“ aus fast 1000 Meter Höhe ab und zerschellte. Der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten.

Das Flugzeug gehört dem Reichsverband der deutschen Luftfahrtindustrie. Gegen 10 Uhr war der Ingenieur Gerhard Böh allein zu einem Kunstübungsflug gestartet. Böh befand sich schon geraume Zeit in der Luft und schraubte seinen Apparat auf etwa 1000 Meter Höhe, um eine schwierige Übung auszuführen. Plötzlich stellte sich die Maschine steil und sauste in die Tiefe. Glücklicherweise gelang es dem Piloten, der seinen Augenblick die Rerven verlor, mit dem Fallschirm abzuspringen. Der Schirm entfaltete sich sofort, und eine starke Seilenboe trug den Flieger aus der Gefahrenzone. Bölig und erschrocken landete Böh auf der Mitte des Flugfeldes.

Das Flugzeug stürzte etwa 800 Meter südlich der früheren Luftschiffhalle unweit der Königstraße in Staaken nieder. Von der Maschine blieb auch nicht eine Strebe ganz. Zum Glück befand sich niemand an der Absturzstelle. Die Flugzeugtrümmer sind von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Ursache des Absturzes bedarf noch der Klärung.

### Flugzeug stürzt in Zuschauermenge

Vier Personen getötet, mehrere schwer verletzt.

Luzern, 28. September.

Kurz nach Beginn des gestrigen Flugmeetings in Luzern, das von einigen tausend Zuschauern besucht war, ereignete sich gegen 15 Uhr ein schweres Unglück. Der Kunstflieger Gerber verlor bei seinen Vorführungen die Herrschaft über seinen Apparat und stürzte damit in die ersten Reihen der Zuschauermenge hinein. Vier Personen wurden getötet, zwei Erwachsene und zwei Kinder. Etwa 8 bis 10 Personen wurden verletzt, davon einige schwer. Der Flieger erlitt schwere Verletzungen an den Beinen und am Kopf. Das Flugmeeting wurde sofort abgebrochen.

Das schwere Unglück ereignete sich während eines Akrobatikfluges. Das Flugzeug stürzte aus 50 Meter Höhe in die Zuschauermenge ab, wobei sich der Apparat in die Erde einbohrte. Getötet wurden 3 Knaben, von denen zwei im Alter von 4 bzw. 14 Jahren standen. Die dritte Leiche ist noch nicht identifiziert. Zu den 21 Verletzten kommt noch eine große Anzahl Leichtverletzter hinzu, die ärztliche Hilfe bis jetzt noch nicht in Anspruch nehmen mußten. Schwere Verletzungen erlitt auch der Pilot.



# Tschechoslowakischer Wahltag.

Sozialdemokraten gewinnen, Kommunisten verlieren, Faschisten beerben das Bürgertum.

Prag, 28. September. (Eigenbericht.)

Etwa 70 Proz. der Gemeinden der Tschechoslowakei wählten am gestrigen Sonntag ihre Parlamente neu. Eine ganze Reihe großer Städte, wie Brünn, Troppau, Olmütz, Pilsen, Reichenberg und Teplitz wählten nicht. Für die deutsche Sozialdemokratie waren diese Wahlen das erste Votum seit ihrem Eintritt in die Staatsregierung. Die deutsche Sozialdemokratie hat nach der bisher möglichen Ueberfahrt einen Stimmenzuwachs gegenüber der Parlamentswahl 1929 bis auf einige Gebiete, besonders West- und Nordböhmen, wo sich die Wirtschaftskrise stark gegen uns auswirkte, erhalten. Gegenüber den Gemeindevahlen 1927 dürfte sich ein erheblicher Gewinn an Stimmen und Mandaten ergeben. Die tschechische Sozialdemokratie meldet einen durchschnittlichen Stimmenzuwachs von 10 Prag gegenüber der Parlamentswahl. Die Haltenkreuzler haben in vielen Städten und Gemeinden die Stimmen und Mandate der Deutschnationalen geerbt. Bei den Kommunisten blieb im deutschen wie im tschechischen Gebiet der erwartete Aufschwung aus. Die zweite deutsche Regierungspartei, die Landbündler, haben keine Verluste erlitten, ebenso die Christlichsozialen im allgemeinen ihre Position behauptet. Im tschechischen bürgerlichen Lager scheint eine wesentliche Verschiebung nicht eingetreten zu sein. In Prag ist die Mandatzahl der tschechischen Sozialdemokraten von 12 auf 14 gestiegen, die deutsche Sozialdemokratie, die in Prag mit den tschechischen Genossen gemeinsam vorging, erlangte zum erstenmal seit 1923 ein Mandat, während das deutsche Bürgertum eines von seinen vier Mandaten verlor, die Kommunisten aber von 17 auf 13 Mandate zurückgingen und die tschechischen Nationalsozialisten (Benefisch-Partei) von 26 auf 23. Die Nationaldemokraten (Kramerisch) sind mit 17 gegen 15 Mandaten die zweitstärkste Partei in Prag geworden. Der eigentliche Sieger im Prager Wahlkampf ist der wegen Korruption im Anklagezustand befindliche Faschist und ehemalige Minister Stribrny, der zusammen mit der Gruppe des abgesetzten und degradierten Generals Gajda von 4 auf 12 Mandate anwuchs. Die deutschen Sozialdemokraten haben ganz besonders auf dem Lande gut abgeschnitten und verzeichnen einen ausgesprochenen Wahlerfolg in Mähren und Schlesien.

## Attentat in Nanjing.

Außenminister Wang schwer verletzt.

Nanjing, 28. September.

Studenten, die mit der Stellungnahme des Völkerbundes in der mandchurischen Frage unzufrieden sind, überfielen den Außenminister Wang in seinem Arbeitszimmer, brachten ihm am Kopf und am Körper schwere Verletzungen bei und hätten ihn möglicherweise getötet, wenn ihm nicht das Personal des Ministeriums zu Hilfe gekommen wäre. Das Leben des Ministers ist durch die Verletzungen gefährdet.

Die Studenten waren nach einer Kundgebung zum Ministerium gezogen. Dort zerbrachen sie alle Möbel und Fensterscheiben und forderten schließlich den Minister auf, das Ministerium zu verlassen. Wang erklärte, er bleibe auf seinem Posten, und wenn es ihm das Leben koste. Danach stürzten sich die Studenten auf den Minister und verletzten ihn schwer. Neuere Auskünfte über das Befinden Wangs sowie über seinen Aufenthalt waren bisher nicht zu erlangen.

## Japans Kriegsminister droht dem Völkerbund.

Tokio, 28. September.

Der japanische Kriegsminister erklärte Pressevertretern, daß die japanische Armee trotz dem Beschluß des Völkerbundes in China verbleibe. Wenn der Völkerbund weiter in die chinesisch-japanischen Interessen eingreife, so werde die japanische Regierung gezwungen sein, die Forderungen der japanischen Öffentlichkeit, aus dem Völkerbund auszutreten, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Nationalsozialistischer Parteitag. Auf der Gantagung der Hitler-Jugend wurde mitgeteilt, daß der nationalsozialistische Parteitag am 18. Oktober unter Leitung Adolf Hitlers in Braunschweig stattfinden werde.

Müchmeyer zu Gefängnis verurteilt. Die Große Strafkammer Kassel verurteilte als Berufungsinstanz den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Müchmeyer wegen Vergehens gegen das Republikshuggefeh zu drei Monaten Gefängnis. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten versagt, da er schon mehrfach wegen Vergehens gegen das Republikshuggefeh bestraft ist.

Die kommunistische „Hamburger Volkszeitung“ beschlagnahmt. Die Sonnabend-Ausgabe der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“ wurde auf Veranlassung der politischen Polizei beschlagnahmt.

# 25 Jahre Rose-Theater

Nestroys „Talisman“ als Festsaufführung

Vor fünfundsanzig Jahren übernahm Bernhard Rose das Nationaltheater in der Großen Frankfurter Straße. Die Bühne war 1877 von Dr. Grünfeld, einem jungen Theaterfanatiker, gegründet und mit einer Aufführung des „König Lear“ eröffnet worden. Sie hieß damals Ostend-Theater. Es stand über dem Unternehmen im abgelegenen Berliner Osten kein glücklicher Stern. Die Direktionen wechselten schnell. Man experimentierte mit allerlei Klassikern, moderne Dramen und Possenmannuskripten wechselten miteinander ab, je nach Wunsch und Konjunkturglauben des jeweiligen Leiters. Im Jahre 1890 spielte hier Josef Kainz, dem die großen Bühnen wegen seines Kontraktbruchs verschlossen waren. Das vornehme Berlin fuhr nach dem Osten, um ihn als Franz Moor oder Hamlet zu bewundern. Ein Jahr später wurde Kainz Mitglied des Deutschen Theaters, das Arronge leitete.

Erst Bernhard Rose gelang es, aus der Bühne ein Volkstheater zu machen und ein Stammpublikum heranzubilden. Er verteilte richtig die Akzente, indem er sich nicht auf ein Genre beschränkte, sondern neben Posse und Lustspiel den Klassikern einen großen Platz im Repertoire einräumte. Auch die moderne Dramatik wurde gepflegt. Diehenschmitts „Kleine Elavin“ erlebte hier die Uraufführung, und Dramen von Gerhart Hauptmann standen ebenfalls im Spielplan. Nach dem Tode Bernhard Roses im Juni 1927 traten seine Söhne Hans, Paul und Willi an seine Stelle und leiteten das Theater im Sinne des Verstorbenen weiter, Verbundenheit mit der Tradition und Aufgeschlossenheit dem Neuen gegenüber, ohne aber zu experimentieren, ist der Generalnennner ihrer Leistung. Daß sie für ihr Theater recht behalten, zeigt der Erfolg.

Der Erfolg des Rose-Theaters auch in der Krisenzeit! Dies war der Refrain der Reden, die der Festsitzstellung vorausgingen. Es sprachen Dr. Behl, Minister Dr. Leers, Dr. Martin Jikel und Intendant Ernst Legal als Vertreter der Theaterabteilung des Polizeipräsidiums, des Deutschen Bühnenvereins, des Verbandes Berliner Bühnenleiter und der preussischen Staatstheater. Erfolg! Der ist vorhanden. Die Abonnentenziffer steigt und andere Theater wissen nicht, was mit ihnen in den nächsten Monaten geschehen wird. Woher dieser Erfolg? Das Rose-Theater, das weder Starwirtschaft noch hohe Preise kennt, rückt in seinen künstlerischen Leistungen immer mehr in den Vordergrund. Der einzelne Künstler tritt nicht aus dem Rahmen heraus. Ensemblespiel, gutes, gepflegtes Ensemblespiel wird geboten. Im Szenischen stehen die Darbietun-

gen auf hohem Niveau, aber garantieren diese Dinge allein den Erfolg?

Als Festsitzstellung gab man Nestroys „Der Talisman“. Und dieser Vorgang ist fast symbolisch. Nestroy, der Lachende, der amüsant Spotende, der nicht verletzt, sondern troh mancher Schärfe immer noch verständlich zu lächeln versteht. „Schön ist die Welt“ bleibt sein Leitmotiv, und es bleibt auch das Leitmotiv des Rose-Theaters. Nestroys Satire wendet sich gegen die Gesellschaft um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, und vieles gilt noch heute, weil es über den zeitgebundenen Rahmen hinaus Allgemeinemenschliches trifft. Warum ist Taus Feuerluchs verdammt, als Verführer durch das Leben zu pilgern? Weil er rote Haare hat, und rote Haare nicht beliebt waren. Peter Schlemihl irrt bei Chamisso als Ausgestoßener durch die Welt, weil ihm sein Schatten abhanden gekommen ist. Ein Schatten oder rotes Haar, eine Kleinigkeit also, zeichnet den Menschen. So dumm ist die Welt! Aber die Welt wird darum auch betrogen, und das glückliche Ende weist darauf hin, daß zum Pessimismus kein Grund vorhanden ist. Ende gut, alles gut!

Der Schluß verfährt überbrückt die Gegensätze. Für einen Menschen scheint die soziale Frage gelöst zu sein. Aber die Wirklichkeit sieht anders aus. Entsteht nicht schon ein Bruch, wenn zu der Gesellschaftszene Zeichnungen von Daumier als Lichtbild erscheinen? Erträgt nicht plötzlich ein wilder Haß, wo Nestroy nur raunzt? Nestroy erscheint heute als eine unzufriedene Welt, trotz gut pointierter, literarischer Boshheiten, die jetzt ihre Spitze verloren haben, die belanglos geworden sind, und das Rose-Theater ist eine unzufriedene Welt. Die Probleme, die Rote des Tages bringen nicht auf seine Bühne. Mit seinem Griff sucht man das aus, das Wert hat und doch nicht verletzt. „Schön ist die Welt!“

Und diese Welt ist wirklich schön in der Inszenierung Paul Rosas. Er erhebt das Spiel ins Längerische, ins Beschwingte, er umkleidet es mit der Musik eines Vorhänge, Strouß, Millöder und Waldteufel. Der Kapellmeister Max Schmidt, der das musikalische Mosaik zusammenstellt, entfaltet blühenden Witz in der Untermalung des Orchesters. Es ist ein heiterer, unbeschwerter Abend. Das Ensemble der Traute, Hanz und Wille Rose, der Bertl Serkska, Beatrix Hooger, Witulski und Wilde spielt mit Hingabe. Die Bühnenbilder zeigen starken dekorativen Sinn. F. Sch.

## Yvonne Georgi und Harald Kreuzberg.

Eröffnung der Tanzsaison in der Volksbühne.

Das bühnensichere Tänzerpaar Yvonne Georgi und Harald Kreuzberg eröffnete die neue Tanzsaison der Volksbühne. Die Vorstellungen, die sie boten, haben sich bereits erfolgreich bewährt. Jede Geste ist zu sauberster Präzision durcgearbeitet, jeder Tanz befreit von aller technischer Hemmung. Die tänzerische Routine kann der Zuschauer nicht mehr bewundern, denn sie wird ihm gar nicht mehr bewußt. Er steht nur dem Tanz als Kunstschöpfung gegenüber. So einheitlich wie in technischer Beziehung zeigt sich das Programm in künstlerischer allerdings nicht. Mancher Tanz beschränkt sich im wesentlichen auf die dekorative Oberfläche. Das ist sowohl bei Harald Kreuzberg, stärker allerdings noch bei Yvonne Georgi gerade bei den Darbietungen der Fall, die besondere Tiefenwirkung erstreben. Yvonne Georgi bietet künstlerische Höchstleistungen, wenn sie der heiteren Sentimentalität ihres Ichs Ausdruck gewährt; als Seherin Kassandra, die mit den Bildern einer drohenden Zukunft ringt, kann sie nur eine geistlich erdachte Tanzpantomime zeigen. Harald Kreuzbergs effektvoller, wenn auch nicht sehr tiefer „Königstanz“ fand wieder beim Publikum lebhaften Beifall. Am stärksten von seinen Einzeltänzen wurden jedoch mit Recht die „Drei Stücke im spanischen Stil“ bejubelt, kleine Meisterwerke von spielerischer Anmut.

Ausgezeichnet waren fast alle Duette. Es ist, als ob erst im gemeinsamen Tanz die beiden Künstler ihren persönlichen Stil klar erkennen. Die Formen gewinnen an Eindringlichkeit, der Tanz an künstlerischer Rundung. Variationen, „Romantischer Tanz“, „Pavane“ und „Bäuerlicher Tanz“ waren die Höhepunkte der Matinee. Trade E. Schulz.

## Maria Jerika als Tosca.

Festsitzführung in der Staatsoper.

Eine Sensation für das Opernpublikum Berlins: Frau Jerika, die in Wien, Paris, New York gleichermaßen gefeiert, zum ersten Male in unserer Staatsoper, als Tosca, in einer ihrer berühmtesten Rollen! Sie hatte es nicht leicht, den überaus hochgepannten Erwartungen gerecht zu werden. Sie ist eine große Sängerin; zweifellos aber eine noch viel größere Schauspielerin; ein seltenes Zusammentreffen zweier derartiger Begabungen, ein Glück für die Oper, die sonst meist (meistens in deutschen Landen) auf kostümierte Haudenstücke angewiesen ist. Es ist herrlich, eine Frau über die

Bühne setzen zu sehen, die so souverän die Szene beherrscht, die keine Einzüge braucht, unabhängig ist von den beschwörend erhobenen Händen des Kapellmeisters und ebenso gut mit dem Rücken zum Publikum singen kann, die aus leidenschaftlichem Spiel Oper im ursprünglichen, im italienischen Sinn ersehen zu lassen vermag. Den zweiten Akt, in dem auch Heide Roswagenge als Cavaradossi und Carl Armster als Scarpia ganz auf der Höhe waren (nachdem der erste etwas tonationell verlaufen war), den zweiten Akt kann man sich gar nicht bewegter denken, als mit dieser Tosca, die in allen Schattierungen der Verzweiflung rasst. Freilich, hinreichenden Höhepunkten folgten weit schwächere Episoden, die große Komödiantin spielte zuweilen zuviel Komödie, aus gutem Theater wurde manchmal böse Theatralik. Auch ihrer Stimme, ihres pompösen, prächtigen Organs, wurde man nicht restlos froh; Weichheit, Schmiegsamkeit, Ausgesessenheit der Register sind nicht ihre Stärke; auch die strahlendsten hohen Töne vermögen nicht immer alles andere zu kompensieren. So ungleichmäßig und widersprüchlich, so wenig aus einem Guß die Gesamtleistung war, sie war groß; freilich nicht groß genug, um alle Kritik verstummen zu lassen. Die von Leo Blech geleitete Aufführung fand zugunsten der Wohlfahrtskasse des Vereins Berliner Presse statt. A. W.

Die Volkshochschule Brünn weicht ihr neues Haus ein. Die Brünnener deutsche Volkshochschule eröffnete am 28. September im Anschluß an den gesamtstaatlichen Kongress der Volkshochschulen in der Tschechoslowakei ihr neues Haus. Die unter Leitung von Dr. Hugo Jitis stehende Volkshochschule Brünn wurde im Jahre 1921 gegründet und hat sich als ein wichtiges Kulturzentrum für die Deutschen Brünns erwiesen. Brünn hat circa 250 000 Einwohner, davon 60 000, also ungefähr ein Viertel, Deutsche. In den zehn Jahren seit die Volkshochschule besteht, waren mehr als 12 000 verschiedene Personen ihre Schüler. Das neue schöne Haus ist fünf Stock hoch, hat einen prächtigen Vortragsaal mit modernen Lichtbildapparaten, sechs kleinere Räume für Arbeitsgemeinschaften und Vorträge, eine Bücherei, ein Lesezimmer und einen herrlichen Turnsaal. Die Erbauung des Hauses wurde vor allem durch die Opferwilligkeit der deutschen Bevölkerung Brünns ermöglicht, aber auch durch die Unterstützung der Unterrichtsbehörde. Die Volkshochschule Brünn gibt auch eine Zeitschrift „Licht ins Volk“ heraus.

Professor Gindin spricht zum Behen des Vereins Jugendheim Charlottenburg Dienstag, 19.30 Uhr, im Darnal-Saal (Dahlem) über „Amantes aus der Pöpsel“.

HAUS BERGMANN A.G.  
BERGMANN 66  
Mit Goldmundstück

3 1/3 Mark

Ohne Mundstück Rund-Dick

HAUS BERGMANN A.G.  
BERGMANN 66

3 1/3 Mark

HAUS BERGMANN 66  
Um 33 1/2 Prozent besser-Format: Stärker u. länger Orange Packung. Mit Goldmundstück. 6 St. 20g.

HAUS BERGMANN 66  
Hergestellt aus echt orientalischen Tabaken Gelbe Packung: Rund-Dick-Ohne Mundstücke







# Klassenkampf der Gewerkschaften

## Die Sozialdemokratie der einzige Freund der freien Gewerkschaften

Im Rahmen der augenblicklichen Werbekampagne der Berliner freien Gewerkschaften und zugleich als Warnung an die Kreise, die es angeht, veranstalteten die Ortsausschüsse der Berliner Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände gestern vormittag im C10 eine große Kundgebung, die von mehreren tausend Gewerkschaftsfunktionären besucht war. Zu Beginn der Veranstaltung konzertierte das aus arbeitslosen Musikern gebildete symphonische Blasorchester des Deutschen Musiker-Bundes unter Leitung des Kapellmeisters Arthur Jander.

Nach dem Fahneneinmarsch der freien Gewerkschaftsjugend Berlin ergriff als erster Redner der Vorsitzende des AM-Bundes

### Siegfried Aufhäuser

das Wort. Er zeigte, daß an der augenblicklichen furchtbaren Wirtschaftskrise nicht die neue Staatsform und der Marxismus, sondern einzig und allein der Privatkapitalismus die Schuld trägt. Alle gegenteiligen Behauptungen sollen nur dazu dienen, von dieser Tatsache abzulenken. Während in der Zeit des Frühkapitalismus befürchtet wurde, die Bevölkerung würde schneller zunehmen als die Produktivkräfte wachsen, haben heute die Kapitalisten Angst, daß es zuviel Waren und Lebensmittel geben könnte. Der Kapitalismus hat in dem Augenblick seinen Sinn verloren, in dem sein Aufbau für die Anpassung der Preise an die Marktverhältnisse keinen Spielraum mehr läßt. Selbst in bürgerlichen Kreisen beginnt man einzusehen, daß sich der Privatkapitalismus aus der Unklammerung der Krise kaum noch mit eigener Kraft befreien kann, daß es dazu mindestens internationaler Hilfe bedarf.

### Die Rettung aus der Krise

zumindest aber die Verlängerung der Lebensdauer des heutigen Wirtschaftssystems, scheint den meisten Wirtschafts-führern immer noch in erster Linie durch das rückwärtslose Hinabrücken der Lebenshaltung der arbeitenden Schichten, vor allem aber durch den Abbau der Sozialversicherung möglich zu sein. Diesem Verlangen stehen jedoch die Gewerkschaften hindernd im Wege. Sie haben das Recht zu sagen: So sehr auch die bisherigen Abbaumassnahmen verurteilt werden müssen, so sicher ist, daß es heute keine Arbeitslosenversicherung mehr gäbe, wenn nicht die Gewerkschaften gewesen wären.

### Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung

ist aber noch längst nicht entschieden. Es sind wieder Kräfte am Werk, die einen noch weiteren Abbau verlangen. Um auch diesen Plänen wirksam entgegenzutreten zu können, ist es dringend notwendig, die Gewerkschaften zu stärken. Neben dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung steht der Kampf um den gesetzlichen Schutz des Kollektivismus. Es ist mehr als ein Gerücht, wenn gesagt wird, die Reichsregierung sei im Augenblick kaum noch zu festem Widerstand entschlossen, gegen die Scharfmachertreife, die eine Lockerung des Tarifrechts fordern, so daß tarifliche Löhne und Gehälter für obdingbar erklärt werden können.

Angeichts dieser dunklen Pläne erklären die Gewerkschaften vor aller Öffentlichkeit: wenn man es wagen sollte, das Tarifrecht zu erschüttern, werden die Gewerkschaften im vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung sich diesen Versuchen entgegenstellen und für ihre Abwehrmaßnahmen auch die sicherlich weitgehenden politischen Konsequenzen tragen. (Starker Beifall.)

Entschieden wenden sich die Gewerkschaften aber auch gegen die unsinnigen Versuche, der Wirtschaftskrise durch eine sogenannte nationale Selbstbehauptung Herr zu werden. Die Gewerkschaften haben mit ihren Forderungen nach einer wirklichen Bankentkontrolle, der Errichtung eines Kartellamtes usw., den Weg gezeigt, der aus der Krise führt. Alle diese Maßnahmen stellen aber den Umbau des Privatkapitalismus dar und weisen den Weg, der gegangen werden muß zwischen Kapitalismus und Sozialismus. Zu verwirklichen sind diese Forderungen aber nur dann, wenn die arbeitenden Massen gewerkschaftlich und politisch stark und vor allem geschlossen dastehen. In keinem Augenblick ist daher

### Die gewerkschaftliche und politische Geschlossenheit

notwendiger gewesen als gerade jetzt. Wenn deshalb in diesem wirtschaftlich bedeutungssoollen Zeitabschnitt der eine oder andere zu „fadeln“ anfängt, dann hat er seinen Beruf als Funktionär der Arbeiterbewegung verfehlt. Diese Anspielung auf die Sonderbündelei der Seydewitz-Gruppe wurde von den gesamten Funktionären mit stürmischem Beifall quittiert.

Dann wandte sich der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes,

### Albert Falkenberg

an die Funktionäre. Er forderte die Beamtenschaft auf, sich in Zukunft noch mehr als bisher als guter Kampfgefährte in der Front der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten zu zeigen. Auch den Beamten ist seit 1918 der Begriff Klassenkampf nicht mehr fremd. Auch ihnen ist die Erkenntnis aufgegangen, daß Beamtenfragen nichts weiter als politische Machtfragen sind. Trotz dieser Erkenntnis sehen aber viele Beamte auf das falsche Pferd. Sie laufen wie am 14. September Parteien nach, die, wenn sie einmal ans Ruder kämen, mit den Beamten und ihren Rechten derart umspringen würden, daß ihnen Hören und Sehen vergehen würde.

Die der „guten alten Zeit“ nachtrauernden Beamten müssen sich endlich darüber klar werden, daß es mit dem alten obrigkeitlichen Beamtentum endgültig vorbei ist und

### ein neues freibeamtliches Berufsbeamtentum

heranwächst. Um dieses Berufsbeamtentum aufzubauen, dürfen sich die Beamten nicht an die Rechtsparteien halten, sondern an die einzige Partei, die diejenigen vertritt, die nichts weiter als ihre Arbeitskraft zu verkaufen haben, und das ist die Sozialdemokratie. Die Schlussansprache hielt der stellvertretende Vorsitzende des ADGB,

### Willy Eggert

Er definierte zunächst den Begriff Klassenkampf, von dem die Feinde der Gewerkschaften von rechts und links offenbar keine Ahnung haben. Klassenkampf ist nichts anderes als der Kampf der einzelnen Klasse in Politik und Wirtschaft um den höheren Anteil am Ertrage der Arbeit, um Geltung und Lebensraum, um die politische Macht. In dieser Form ist der Klassenkampf dauernden Wandlungen unterworfen. In jedem Zeitabschnitt hat er sein besonderes Gepräge. Kein Geringerer als August Bebel war es, der auf dem Parteitag in Hannover 1899 hinsichtlich der milderen gewordenen Form des Klassenkampfes erklärte: „Wenn auch die Formen des Klassenkampfes menschlicher geworden sind, so ist damit nicht gesagt, daß die Klassengegensätze milder geworden sind.“

### Die Leistungen der Gewerkschaften

ihre Erfolge auf lohn- und tarifpolitischem Gebiet, die Genosse Eggert an einigen Zahlenbeispielen illustrierte, sind auch ein beachtliches Stück Klassenkampf. Unter dem Hinweis auf die internationale Verflechtung des Kapitalismus stellte Genosse Eggert die Notwendigkeit in den Vordergrund, den Kapitalismus weit mehr als bisher international zu bekämpfen. Vor allem müssen sich die Gewerkschaftler viel mehr um die weltwirtschaftlichen Fragen kümmern. In dem schweren Ringen um die wirtschaftliche Macht dürfe es niemals eine Trennung geben zwischen den Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei, die mit den Gewerkschaften noch in allen Kämpfen Siegerin war.

### Die Sozialdemokratie ist der einzige Freund der freien Gewerkschaften

im politischen Lager, und deshalb müsse es hier gegenüber auch immer heißen: Treue um Treue. (Starker Beifall.)

Mit aller Schärfe wandte sich der Redner gegen das volkswirtschaftliche Verbrechen des Lohnabbaues. Daß man sich durch das Mittel des Lohnabbaues den Weltmarkt nicht erobern könne, hat sich in Oesterreich, der Tschechoslowakei, Polen, Italien usw. gezeigt, wo man die Löhne gleichfalls senkte, in Italien z. B. durch ein Dekret innerhalb von einer halben Stunde um 15 bis 20 Proz.

Ebenso wie Genosse Aufhäuser warnte auch Genosse Eggert dringen davor, etwa mit Hilfe der neuen Roterordnung einen Einbruch in das Tarifrecht vorzunehmen. Sollte das dennoch geschehen, werden die Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie ernsthaft die Frage prüfen, ob das Maß nicht zum Ueberlaufen voll ist. Mit allem Nachdruck muß von der Reichsregierung endlich eine vernünftige Agrarpolitik gefordert werden, und wenn diese nicht mit Herrn Schiele möglich ist, dann muß sie eben ohne ihn gemacht werden. Die Kundgebung erhebt mit lauter Stimme die Forderung: Wir wollen Geltung, wir wollen Lebensraum, wir wollen hinauf zum Sozialismus.

Mit dem Sprechchorwerk „Es sei so!“, vorgetragen von der Freien Gewerkschaftsjugend, und dem gemeinsamen Gesang der Internationale schloß die feierlich-ernste eindrucksvolle Kundgebung.

# Dichterentdeckung durch Volksentscheid.

## Staatstheaterstudio.

Krisenintendant Legal, jüngstes Mitglied der Dichterakademie für preußische Theaterbelange, hat vor der Bühne ein Rednerpult aufgebaut und spricht zum Parlett, das 3 Mark bezahlt, und zur Galerie, die für 50 noch nicht entwerte Pfennige Eintritt erhält, ungefähr so: Wir wollen wieder einmal die unentdeckten Dramatiker entdecken. Wir wollen dem herrlichen Publikum des Staatstheaters jede Portion Talent, die wir finden, präsentieren. Ist das geschehen, dann wollen wir aber diskutieren, fleißig, aufrichtig, ob auf Postersitz oder Holzklasse placiert, ein jeder zu den Mund auf und teile mit, ob es ihm gefallen hat oder nicht.

Es geschah, daß der Rampenprobe und dem Volksentscheid das neubildige Lustspiel „Die Prüfungen Hiobs“ unterbreitet wurde. Unterbreitet und mit Liebe vorbereitet von den besten Künstlern, die das Jugendwerk auf ihr Talent und ihr Gewissen nahmen. Sie pinselten begierig aus, was ein zur Kritik eingeladenes Galeriebesucher mit der herzhaften Schnobdrigkeit charakterisierte: „Wie der kleine Moritz sich die Generaldirektorin vorstellt.“

Run, so schlimm ist es nicht. Der noch stammelnde Dramatiker Klaus Herrmann legt alle seine Chancen auf Verstand und Kaltschnäuzigkeit. Das sind Tugenden, die sich eigentlich erst mit der Adornoerkaltung einfinden. Deshalb verstimmt der jugendliche Dichter von vornherein alle, die nicht seiner Meinung sind. Die der Dichtermeinung Unbelegten hätten vielleicht das jugendlich verirrte Herz des Dichters entschuldigt. Von seiner mitleidigen, modernen Allfugheitsgasse zum Zeitgeist 1931 wollen sie nicht viel wissen.

Denn die Galle, die Klaus Herrmann verspricht, ist gar nicht Originalgalle. Sie ist, wie sie bald zeigt, geborgt vom Börsejargon, sie ist gewässert mit Zingeltangelpfah, sie ist gepfeffert mit Stammtischsalaturn. Sie ist keine im Pessimismus gegorene Galle, sie ist destilliert aus fleißiger Wühlblattlektüre.

Das schadet aber nicht. Denn Klaus Herrmann macht das durchaus begabt, so geschickt, daß die Fügigkeit imponiert, mit der die Risiken eines Margarinegeneraldirektors ausgerollt werden. Sein Kommiss geht ihm durch mit seinen Steuern- und Fabrikationsgeheimnissen, und die Geheimnisse werden den Staatsanwalt inter-efferieren. Das Mädchen, das er sich kapern möchte, geht ihm durch mit ihrer Zärtlichkeit und mit seinen Schecks. Die legitime Gattin geht ihm durch mit seinen Kollis royce und dem dazugehörigen Jüng-

ling von der Marke Zuhälter. Sein sehnüchlig aus Dollaria erwarteter Kapitalist macht ihn nicht gesund, sondern noch mehr pleite. Und damit die Hiobsfreuden des Generaldirektors komplett werden, erpreßt ihn ein Beamter, genau kopiert nach einem berühmten Muster allerlehter Zeit, um eine fünfstellige Summe, damit der Steuerbetrug und alles andere vertuscht werden kann.

Das ist doch nicht wenig für 50 Pfennig bis 3 Mark aufwärts. Das ist, genau gesehen, zugleich lech und kläglich, aber eher lech. Klaus Herrmann, Juniorprotog des Staatstheaters, muß noch lernen. Besser wäre allerdings, er vergäße und holte den Humor aus sich selber als aus Caroms Nachbühne und anderen Füllalen des Amüsierschmuses.

Es wackelt also noch alles in Klaus Herrmann. Auf diese Wackligkeit ist auch die Probeaufführung abgekönt, eingeschlossen die aus Verlenkung, Schnürboden und Seitenkuffissen auf Kommando des Bühnenbildners Leo Otto hervorgezauberten Bühnenmöbel und die von Leopold Lindberg regierten Schauspielerei. Bildl, Florath, Bluhm, Wäcker und Weh karikieren nach Kräften. Die Damen Wagner, Sussin und Nikolaiewa stehen ihnen nicht nach.

Während die Abendvorstellung hinter geschlossenem Vorhange aufgebaut wurde, wurde von Ramcau, dem Intendantenstellvertreter, die große Neuerung, die Diskussion, eingeweiht. Die einen meinen: Schuld. Die anderen meinen: Wir haben einen starken Eindruck gehabt. Und in 20 Minuten wurde nicht entschieden, wer recht hat. Und deshalb will man im Iffland-Saal des Schauspielhauses nächstens weiter diskutieren. Da der Saal gut geheizt und beleuchtet ist, und da so viele Leute das bei sich zu Hause nicht mehr haben, darf man hoffen, daß der Gratisabend der Diskussion ausverkauft sein wird. Wer darf nun kommen? Auch die Kragenlosen und Arbeitslosen oder nur die anderen, die...?

Die ganze Diskussionsidee ist ein Zug. Wir leben in der Aera des Abbaues, und das Staatstheater, schlecht subventioniert vom verarmten Staat, heßt alles aus, damit die Abgebauten ein paar Stunden sorglos werden. Das ist brav, das ist Nothilfe, das wird aber auch bald verschwinden, wenn die Welt zum Unfug und Schwagen keine Zeit mehr hat. Max Hochdorf.

Schüler als Zeitungsleser und Rundfunkhörer. Nach einer vom Deutschen Institut für Zeitungsfunde veranstalteten Rundfrage an Schüler und Schülerinnen der Volks-, Berufs- und höheren Schulen lesen 62,8 Proz. der Befragten, die im Alter von 12 bis 18 Jahren standen, regelmäßig eine Zeitung, 35,8 Proz. nur gelegentlich und nur 1,4 Proz. lesen keine Zeitung. Mit Ausnahme von 14 Proz. lesen alle die im Elternhaus geholtene Zeitung. Nur 12,5 Proz. aller Befragten lesen auch Zeitungen anderer Richtungen. — Als regelmäßige Rundfunkhörer bezeichnen sich 43,1 Proz., gelegentlich hören 34,8 Proz. und von 22,1 Proz. wird kein Rundfunk gehört. Die Zahl steigt bei Volks- und Berufsschülern auf 31,7 Proz. an, eine Auswirkung der wirtschaftlichen Verhältnisse, denn die Rundfunkanlage und ihre Unterhaltung ist heute noch verhältnismäßig teuer. Unter den Rundfunkvorstellungen, die von den Jugendlichen gehört werden, steht weitans an erster Stelle die Unterhaltungsmusik, insbesondere die Schallplattenbearbeitungen.

Der gute Film. Es treten immer neue Versuche auf, den Filmen, die in den üblichen Filmrepertoires der großen Filmtheater keine Aufnahme finden, eine Stätte zu bereiten. Der Kulturfilm im weitesten Sinne des Wortes und vor allem der gute alte Film sind ja heute beinahe heimatlos. Die „Gesellschaft für den guten Film“, die bisher in der Kamera am Werke war, hat einen neuen Anlauf genommen, sie will zusammen mit der Kleinen Lichtbildbühne, Unter den Linden, und der Urania wirksamer noch als bisher für den von der offiziellen Filmkunst vernachlässigten Film eintreten. Eine Reihe von Ratineen sind beabsichtigt. Ein neuer Tierfilm von Paul Cipper „Tiere sehen dich an“ soll am Sonntag im Tauentzin-Palast starten. Auch in andere Kintheater sollen Kulturfilme lanciert werden. Für die Alhambra

am Kurfürstendamm ist ein Chitagoofilm „Weltstadt in den Flegeljahren“ vorgesehen. — Die Kamera selbst bleibt ihrem bisherigen Programm treu; sie will weiter gute alte Filme zeigen und bereitet eine Serie „Dreißig Jahre deutscher Film“ vor, worin die Geschichte der deutschen Filmkunst aufmarschieren wird. Sie wird aber auch Uraufführungen geben, u. a. von einem Jackie-Coogan-Tonfilm und einem hier noch unbekanntem stummen René-Claire-Film.

Auf dem internationalen Kongress der geistigen Arbeiter, der in Brüssel stattfindet, machte der Generalsekretär Mitteilung von dem Beitritt der deutschen und belgischen Bundesorganisationen. Die Internationale der geistigen Arbeiter steht in engen und freundschaftlichen Beziehungen sowohl zum Internationalen Arbeitsamt wie auch zu der Internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit. Der deutsche Delegierte Dr. Everling berichtete über die Not der geistigen Arbeiter in Deutschland. Unter den sonstigen Beratungsgegenständen des Kongresses befinden sich u. a. Fragen der Sozialversicherung und der gewerkschaftlichen Disziplin.

Eine königliche Strickammlung. Stricke, mit denen Menschen freiwillig oder unfreiwillig ihr Leben beendet, waren früher sehr begehrt, denn der Volksglaube schrieb ihnen geheimnisvolle Kräfte zu. Die größte derartige Sammlung befindet sich an einer Stelle, wo man sie am wenigsten erwartet, nämlich im Besitze des englischen Königshauses. In England bestand die Sitte, daß nach jeder Hinrichtung eines zum Tode Verurteilten durch den Strang der Henter dem König den dabei benutzten Strick abliefern mußte, und alle diese düsteren Reliquien wurden aufbewahrt. Die Sammlung ist aber nicht mehr ganz vollständig, denn der bekannte Londoner Kriminalist Dr. Locard teilt jetzt mit, daß er einen solchen „königlichen Strick“ besitze.



# Berlin-Stettin 8:1 (2:1)

## Endlich ein Erfolg der Berliner Arbeiterfußballer

Bei den vielen Niederlagen, die die Berliner Städtemannschaft im Laufe der Zeit erhielt, war man gestern eigentlich auf eine neue Gefahr, obgleich es allgemeiner Wunsch war, daß die Reichshauptstadt auch einmal einen Sieg erringen möge. Dieser Wunsch ging gestern beim Spiel gegen Stettin in Erfüllung. Die Stettiner, die noch im April mit 3:1 gewinnen konnten, wurden diesmal hoch mit 8:1 geschlagen. Wenn auch die Gesamtleistungen der Berliner besser waren, so haben sie dieses Resultat nur der schlechten Abwehrarbeit der Stettiner Hintermannschaft zu verdanken. Bei den Berlinern klappte es, besonders nach der Pause, wie am Schnürchen, so daß allein in der zweiten Halbzeit 6 von den 8 Toren fielen. Das Hauptverdienst an dem Sieg gebührt der Läuferreihe, von Israel gut geführt, die den Stettiner Sturm überhaupt nicht zur Entfaltung kommen ließ.

Der Anstoß Berlins führte sofort vor das Tor der Stettiner. Den scharfen Schuß des Halblinken Weidauer konnte der Torwart nur knapp zur Ecke ablenken, die dem vom Linksaußen Kollmann wohl gut eingegeben wurde, vom Innensturm aber nicht verwertet werden konnte. Dann waren es die Stettiner, die dem Berliner Tor einen Besuch abstatteten. Scharf schoß der Halblinke Richter aufs Tor, doch der lange Wendland rettete blendend. Auch einen sofort erfolgten Nachschuß meisterte er. Wieder war es dann die Berliner linke Seite, die den Ball schnell nach vorn brachte. Gut legte Weidauer, der gestern nach seinen letzten Spielen gar nicht wieder zu erkennen war, seinem Nebenmann den Ball vor und in der 7. Minute hatte Kollmann einen seiner Bombenschüsse angebracht: 1:0 für Berlin! Die Berliner blieben weiter im Angriff. Immer wieder war es die linke Seite, die den Ball nach vorn spielte, nur vergah sie dann im rechten Moment, daß es auch eine rechte Seite gab. Die Stettiner veräumelten stets den Anschluß. In der 11. Minute hatte Kollmann eine gute Vorlage von Weidauer erhalten, da er aber nicht mit dem rechten Bein schießen konnte, war eine gute Tormöglichkeit verpaßt. Der Stettiner Sturm war allerdings auch nicht mäßig. Die Gegenbezüge waren jedoch nicht kräftig genug, um bei Wendland Entgegenkommen zu finden. Außerdem hatte Käse als linker Verteidiger seinen großen Tag. In der 19. Minute wäre es beinahe zum Ausgleich gekommen; Richter schoß unverhofft aufs Tor, doch Wendland konnte, auf der Linie liegend, im letzten Augenblick retten. In der 34. Minute verwirklichte Berlin einen Handstreich. Schnelles Abspiel im Stettiner Sturm — bevor Wendland eingreifen konnte, lautete das Resultat 1:1. Dann wechselte im Berliner Sturm Stark mit Janide. Dadurch erhielt der Angriff mehr Zusammenhalt, der Erfolg sollte auch nicht lange auf sich warten lassen. In der 40. Minute war es wieder der Linksaußen, der sich durchgespielt hatte und zum zweiten Tor einfindete. Bei diesem Resultat blieb es auch bis zur Pause.

Nach dem Wechseln hatte man sich kaum die Spieler angelesen, da hatte Stark auch bereits das dritte Tor geschossen. Nun war es mit der Kunst Stettins zu Ende. In gleichmäßigen Abständen wurden einmal von rechts und dann wieder von links die weiteren fünf Tore erzielt. Die Stettiner kamen nur sehr selten vor das Berliner Tor. War es ihnen doch einmal vergönnt, so wurden die Bälle entweder eine sichere Beute Wendlands oder aber Käse und Handke machten alle Hoffnungen zunichte.

Die Berliner haben durch diesen Sieg den 2000 Zuschauern gezeigt, daß sie auch noch spielen können.

Das Vorspiel der beiden Schülermannschaften von Romawes und Winerna 28 zeigte, daß der erste Kreis um seinen Nachwuchs sich nicht zu sorgen braucht. Die Kleinen bewiesen, daß sie in Ballbehaltung und Technik den Größeren nicht nachsehen. Einen schönen Kampf gab es auch im Treffen der Jugend-

mannschaften von Lichtenberg I und Romawes. Während bei den zweiten Mannschaften die Romaweser mit 2:0 siegreich blieben, endeten die ersten Mannschaften unentschieden 0:0.

**Böhmische Fußballgäste in Sachsen.** Teplich-Kleinauge spielte im Leipziger Bezirk mit wechselndem Erfolg. Die Gäste gewannen gegen Kötha mit 4:1 und verloren gegen Vorwärts Leipzig-Cutriß 1:0. In beiden Spielen zeigten sie beachtliches Können.

## Handball

### Bernburg gegen Wedding 8:2

Volkssport-Wedding hatte für die 1. Männermannschaft zum Rückspiel Vorwärts-Bernburg als Gegner. Die Frage stand allgemein so: Wird Wedding die letzte Niederlage wettmachen?

Die Bernburger fielen sofort nach Spielbeginn durch schnelles und sicheres Zuspiel auf; die Wedding'sche Hintermannschaft leistete wohl gute Deckungsarbeit, war aber in der Abwehr nicht schnell genug. Der Sturm konnte nicht durchkommen, denn die Bernburger Verteidigung war sehr stark. In der 20. Minute ging Wedding durch Halblinks in Führung, zwei Minuten später folgte der Ausgleich. Wedding nahm jetzt den Mittelfläufer aus Halblinks, wodurch der Sturm wohl eine bessere Durchschlagskraft bekam, aber doch nichts Zählbares erreichen konnte. Bernburg erhöhte die Torzahl bis zur Pause auf drei. Die Ueberlegenheit, die Bernburg durch das sichere Zuspiel hatte, drückte sich auch in den weiteren Toren aus. Mit 8:2 für Bernburg wurde das Spiel beendet.

Die beiden Torwächter konnten gefallen, leisteten sie doch das Mögliche.

Die Frauen spielten gegen Magdeburg-Sudenberg und gewannen mit 8:0 (5:0). Die 2. Männermannschaft hatte den 1. Klasse-Neuling TIGB-Oberpiee als Gegner. Zur Pause standen beide Mannschaften 3:3, Wedding siegte dann mit 7:4. Auch Weddings 3. Männermannschaft ist neu in der 1. Klasse und hatte Romawes zum ersten Spiel gegenüber. Zur Pause führte Romawes mit 5:2, mußte sich aber zum Schluß doch durch das 5:5-Resultat in die Punkte reißen. Reinickendorf 1. gewann gegen Rosenhal mit 5:4 (2:1). Zum Anfang war Reinickendorf stark überlegen. Reinickendorf 2 und Nordost 1 trennten sich 1:15 (0:6). Das Spiel Ofen gegen Hennigsdorf wurde vor der Pause beim Stand von 2:1 für Ofen abgebrochen.

## Arbeiterhockey

Der Arbeiter-Sportverein Rot-Weiß konnte als Veranstalter eines Blighturnieres gegen die Vereine VfL Dstring, SB. Moabit und Volkssport-Neukölln-Brig als Sieger hervorgehen. Die ersichtliche Spielweise besonders des Sturmes war sehr gut, in der Läuferreihe und der Verteidigung klappte jedoch nicht alles. Beim Sieger Rot-Weiß sah man eine beständige Spielweise, was für den Gesamteindruck ausschlaggebend war. Der Sportverein Moabit konnte durch Energie und großen Eifer auffallen. Beim Turnierlegten, VfL Dstring, waren viele Sommermängel festzustellen.

Im Vereinstampff zwischen Tennis-Rot und Freie Sportvereinsvereinigung Niederichthausen-Banfow konnte Tennis zu einem imponanten Siege kommen.

Die Frauen gewannen 5:0, die zweiten Mannschaften 7:0 und die ersten Mannschaften trennten sich 3:1. — Der Sportverein Moabit 2 gewann knapp 2:1 gegen TIGB. Ofen 1. Der Freie Hoken-Club Spandau konnte erst nach Kampf 4:3 gegen A.S.V. Rot-Weiß 2 gewinnen.

Jüngeren (12 bis 14 Jahre) gewann die Schindler-Oberrealschule mit 6:0 (0:0) gegen „Grünes Haus“-Tegel.

**Kremer vor Sawall in Zürich.** Den Sonntagabendrennen auf der Bahn in Zürich-Derlitzon mochten nicht weniger als 12 000 Zuschauer bei. Im Dauerrennen um das Goldene Rad von Zürich war Paul Kremer der beste Mann. Der Kölner, der auf der Züricher Bahn seine besten Rennen fährt, gewann bei 50-Kilometer-Läufe gegen Weltmeister Sawall. In der Weltmeisterschafts-rematch der Flieger siegte diesmal der Schweizer Kaufmann gegen Richard, während Weltmeister Fald-Hansen, der nur seinen Lauf gegen Richli gewann, Legier wurde. Auf Grund dieser Leistung bekam der Däne im Handicap 75 Meter Borgabe, aber trotzdem langte es nur zum zweiten Platz hinter Richard, der mit 15 Meter Borgabe bedacht worden war.

## Abendsport in Neukölln

### Der Abschied von der Aschenbahn

Mit einem interessanten Abendsportfest verabschiedeten am Sonnabend die Neuköllner Bezirksvereine „Volkssport“ und Arbeiter-Sport-Verein sich von der diesjährigen Bahnzeit. Etwa 100 Arbeitersportler marschierten, des kühlen Wetters wegen mit Trainingsanzügen besetzt, mit einem Sturmlied auf den Platz. Leider hatte das erscheinene S.A.S. Musikchor infolge der Roterordnung keine Spielgenehmigung erhalten können. Sehr erfreulich war die überaus starke Teilnahme der Alterssportler. Zum „Aufwärmen“ ging es in flotten Stilllauf um die Bahn, kurze Gymnastik und die Wettkämpfe wurden gestartet.

In den kurzen Strecken gab es besonders in allen A-Läufen ausgeglichene Leistungen. Die Läufer gingen fast in Stürche durchs Ziel. Die 60-Meter-Hürden kamen auf dem Rasen zur Ausstrahlung. Bei den Siegern konnte man schon recht gute technische Fertigkeit beobachten. Der Jugendliche Bolze entwickelt sich mehr und mehr zu einem aussichtsreichen Mehrkämpfer. Wenn er den Rat seiner erfahrenen Trainingsleiter befolgt, kann er einer der besten Bundesvertreter werden. Ein spannendes Rennen war die 4x100-Meter-Staffette, bei der der dritte Läufer von A.S.V. mit einem Meter in Führung ging. Doch Jörs als Schlussmann für „Volkssport“ konnte sich bei A.S.V. für die knappe Niederlage im 100-Meter-Lauf revanchieren. Mit Brustbreite stellte er für „Volkssport“ den Sieg sicher. Bei der 5x300-Meter-Staffette konnte „Volkssport“ durch seinen besseren Mittelstreckendurchschnitt seine Stärke zur Geltung bringen; mit 50 Meter Vorsprung kamen die Volkssportler vor A.S.V. ein. Auch Volkssport II hielt sich dicht zu A.S.V. In der Jugend-Schwedenstaffette siegte A.S.V. erwartungsgemäß, doch ließ sich „Volkssport“ nur 30 Meter abnehmen. Die „Alterssportler“ von A.S.V. waren jünger. So hatten sie ein Plus-Raum war die Schlussstaffette beendet, so trat alles zur gemeinsamen Abschiedsrunde zusammen. Ein „Frei Heil“ auf den Bund und im Ru waren die Geräte vom Platz verschwunden. Im Anschluß war man noch eine Stunde gemütlich beisammen.

**Männer:** 60 Meter Hürden: 1. Kühne (A.S.V.) 2. Staffan (A.S.V.); 3. Schöler (S.). — 100 Meter: A. 1. Kühne (A.S.V.) 11,8 Sek.; 2. Des (S.); 3. Braunsdorf (S.). — 100 Meter: B. 1. Reichswehr (S.) 12,3 Sek.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Bolan (A.S.V.). — 100 Meter: C. 1. Staffan (A.S.V.) 12,4 Sek.; 2. Schöler (S.); 3. Truchsess (S.). — 300 Meter: 1. Jahn (S.) 10:12,2 Min.; 2. Tempelhofen (A.S.V.); 3. Jörmel (S.). — 400 Meter: 1. Schöler (S.); 2. Tempelhofen (A.S.V.); 3. Jörmel (S.). — 500 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 2:50 Sek.; 2. Truchsess (S.); 3. Kühne (A.S.V.). — 600 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 3:50 Sek.; 2. Schöler (S.); 3. Staffan (A.S.V.). — 800 Meter: 1. Volkssport (A.S.V.) 4:11 Sek.; 2. A.S.V.; 3. Volkssport II. — 1000 Meter: 1. Volkssport (A.S.V.) 5:27,3 Min.; 2. A.S.V.; 3. Volkssport II. — 1500 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 8:19 Sek.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 2000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 11:14,3 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 3000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 17:50 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 4000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 24:30 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 5000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 31:15 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 6000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 38:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 7000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 44:45 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 8000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 51:30 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 9000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 58:15 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 10000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 65:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 15000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 1:41:30 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 20000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 2:23:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 30000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 3:45:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 40000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 5:07:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 50000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 6:29:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 60000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 7:51:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 70000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 9:13:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 80000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 10:35:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 90000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 11:57:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.). — 100000 Meter: 1. Kühne (A.S.V.) 13:19:00 Min.; 2. Kühne (A.S.V.); 3. Kühne (A.S.V.).

## Bootshaus „Aufwärts“

### Seine gestrige Weihe in Tegel

Nach einjähriger, mühevoller Arbeit ist es den „Freien Wasserfahrern Aufwärts“ endlich gelungen, ihr eigenes Heim am Tegeler See zu beziehen. In vielen freiwillig geleisteten Arbeitsstunden mußten mehr als 250 Kubikmeter Erde bewegt werden. Besonders die erwerbslosen Mitglieder stellten sich zum Bau des Hauses in aufopfernder Weise zur Verfügung. Bei der gestrigen abgehaltenen Weihe hatten fast alle Berliner Arbeiterwasser-sportvereine Delegationen entsandt.

Schon am Vormittag trafen die ersten Boote von auswärts ein. Als der Kreisvorsitzende Reichert um 15 Uhr die Weihe vornahm, waren mehr als 150 Boote mit über doppelt soviel Anlassen erschienen. „Ein Jahr Arbeit, ein Jahr höchste Selbstaufopferung liegt hinter den Erbauern dieses Hauses; an solcher Hingabe am Aufbaumerk zum Sozialismus werden alle Angriffe der vereinigten Nazis und Nazis zerfallen“, sagte Reichert. „Dank all denen, die am großen Werk für die Arbeiterportbewegung mitarbeiteten und ein Freiheil dem neuen Hause.“ Sodann weihte Barthelmann als Vertreter des Arbeiterpartei als die neue Vereinsfahne. „Aufwärts und vorwärts soll deine Lösung sein.“ Nachdem S. z. u. m. als Vertreter der Ruderer und Kanusparte die Grüße überbracht hatte, fand die offizielle Feier mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes Brüder, zur Sonne, zur Freiheit, ihr Ende. Bei Ton- und frohen Liedern blieb man noch lange im Strandschloß Tegel zusammen.

## Arbeiterboxer

### „Adler“-Stahfurt Mannschaftsboxmeister

Im Endkampf um die diesjährige Bundesmeisterschaft im Bogen des Arbeiter-Athletenbundes standen sich in Fürth im überfüllten Hause der Aletorleidiger und zugleich neue mitteldeutsche Meister „Adler“-Stahfurt und der süddeutsche Meister Kraftsportklub Fürth gegenüber. Die Süddeutschen zeigten sich als energische Kämpfer, die im Angriff die beste Waffe für den Erfolg sahen.

Demgegenüber stellte Stahfurt die durch längere Kampferfahrung überlegeneren Techniker, so daß im Endergebnis der Bundesmeistertitel mit 9:7 Punkten wieder an den mitteldeutschen Meister fiel. Im Leicht-, Mittel- und Halbschwergewicht wurde unentschieden gekämpft. Die Kämpfe im Feder- und Mittelgewicht gewann Fürth. Im Fliegen-, Bantam- und Schwergewicht siegte Stahfurt. Mit besonderer Spannung sah man dem Kampf im Schwergewicht entgegen, der als letzter ausgetragen wurde. Bis zu seinem Austrag standen die Kämpfe mit 7:7 Punkten unentschieden. Der Sieg Stahfurts im Schwergewicht war für die Erreichung des Meistertitels ausschlaggebend.

# Bullus (NSU) wieder Avussieger

## Fast 160 Std.-Kilometer wurden gestern erreicht!

In unübersehbaren Scharen pilgerten die Berliner Sportfreunde am Sonntag hinaus nach der Aue, um den Motocycladen um den Großen Preis von Berlin beizuwohnen, für die weit über 200 Reudungen abgegeben worden waren. In allen drei Rennen gab es großartige Leistungen und Geschwindigkeiten, wie sie in einem Motocycladenrennen bisher noch nicht erzielt wurden. Ein großer Teil der Maschinen schied allerdings vorzeitig aus, da das Material die gerade auf der Aue besonders große Beanspruchung auf die Dauer nicht aushält. Auch einige Stürze gab es, die aber glücklicherweise ohne ernste Folgen für die Betroffenen verliefen.

Im Vordergrund des Interesses stand natürlich das Rennen der Solomachinen um den Großen Preis der Stadt Berlin, das für die kleinste Klasse bis 250 Kubikzentimeter über 10 Runden gleich 196,361 Kilometer, für die drei anderen Klassen über 12 Runden gleich 235,707 Kilometer führte. Der Held des Tages war einmal mehr der junge Engländer Tom Bullus (NSU) — nicht über 1000 Kubikzentimeter Zylinderinhalt). Er führte vom Start bis ans Ziel; mit maschinenmäßiger Regelmäßigkeit legte er Runde um Runde zurück. Nur als er sankte — was er nur 32 Sekunden benötigte —, war der Hannoveraner Wiese (BMW) einen Augenblick an der Spitze. Bullus beendete das schwere Rennen mit einem Stundenmittel von 159,2 Kilometern und gewann damit den Großen Preis der Stadt Berlin. Sein Vorsprung gegenüber dem Zweitplatzierten, Wiese-Hannover (BMW), betrug mehr als eine Bohrwinde.

In der Halbliterklasse steuerte Kunisch-Wien (NSU) einen leichten Siege zu, als er drei Runden vor Schluß durch einen Motorstutzen aus dem Rennen genommen wurde. So kam der Münchener Bauhoffer (BMW) zu einem überlegenen Siege. In der 350er Klasse siegte erwartungsbemäher der Engländer Davennport (Norton), während bei den 250er Maschinen Kahrman (Hercules-Jap) erst in der letzten Runde an dem führenden Frankfurter Klein (Horex) vorbeikommt und mit einem Vorsprung von nur 3,8 Sekunden gewinnen konnte. Glänzenden Sport gab es auch in den beiden anderen Rennen. Der schnellste der Ausweissfahrer, die 4 Runden gleich 79,123 Kilometer, zurückzulegen hatten, war der Frankfurter Anton Nagl (NSU), der ein Stundenmittel von 143 Kilometer herausholte; die beste Zeit der Seitenwagenmaschinen fuhr Harry Heyer-Krefeld mit einem Stundenmittel von 120,1 Kilometer heraus. Allerdings mußte er das Letzte aus seiner Maschine herausholen, um mit nur zwei Zehnte-Sekunden gegen den Schweizer Meisterfahrer Stätzle (NSU) zu gewinnen. Bei den Seitenwagen über 600 Kubikzentimeter schied der führende Witz-München (Victoria) durch Defekt in der 3. Runde aus, so daß Theo Schöth mit J. v. Krohn als Befahrer auf BMW zu einem leichten Siege kam. Das Rennen der

kleinen Seitenwagenmaschinen holte sich der Düsseldorfer Schneider (Belocette) knapp gegen Köhlin-Bietigheim.

**Großer Preis von Berlin** (Vierzylinder mit Solomachinen): bis 250 ccm, 196,361 Kilometer: 1. J. Kahrman-Julha (Hercules-Jap) 1:49:59,2 (117,3 Stundenkilometer); 2. Klein-Frankfurt a. M. (Horex) 1:50:27,7; 3. J. Nagl-Berlin (Victoria) 1:53:22,4; 4. E. Kahrman-Berlin (Bladon). Bis 350 ccm, 235,707 Kilometer: 1. Davennport-England (Norton) 1:41:27,7 (159,2 Stundenkilometer); 2. J. Schneider-Düsseldorf (Belocette); 3. J. Köhlin-Bietigheim (Motofacome). Bis 500 ccm, 235,707 Kilometer: 1. Bauhoffer-München (BMW) 1:41:51,3; 2. J. Klein-Frankfurt (Nagel) 1:44:51,1; 3. Heyer-Krefeld (NSU) 1:45:51,1; 4. Wiese-Hannover (BMW) 1:48:28,3 (109,3 Stundenkilometer). Schnelle Zeit des Tages: 2. Wiese-Hannover (BMW) 1:26:24,3; 3. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 4. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 250 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 350 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 750 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 1000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 1500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 2000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 2500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 3000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 3500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 4000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 4500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 5000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 5500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 6000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 6500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 7000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 7500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 8000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 8500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 9000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 9500 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap). **Ausweissfahrer** (79,123 Kilometer): bis 10000 ccm: 1. E. Kühn-Berlin (Belocette-Jap) 1:26:24,3; 2. Wiese-Düsseldorf (BMW) 1:42:15; 3. Wiese-Hannover (Hercules-Jap).

## Sonntagssport

### Deutschland schlägt Dänemark 4:2

Nachdem die deutsche Ländermannschaft der bürgerlichen Fußballbewegung eine lange Bestträhne hinter sich hat, gelang es ihr gestern endlich wieder einmal einen Sieg herauszuholen. Die dänische Auswahl, die in stärkerer Vertretung erschienen war, mußte sich in Hannover dem besseren Spiel der Deutschen mit 4:2 beugen. Nachdem die Dänen zweimal in Führung gehen konnten, gelang es den Deutschen kurz vor der Pause in Fort zu kommen. Trotzdem die Dänen in der zweiten Halbzeit zunächst mehr vom Spiel hatten, konnten sie Tore nicht mehr erzielen. Dagegen stellten die Deutschen mit einem vierten Treffer den Sieg sicher.

Bei den Verbandsspielen des bürgerlichen Fußballverbandes ereignete sich gestern ein schwerer Unfall. Im Spiel Tennis-Borussia gegen Ludenwohde warf sich der Tennis-Torwart einem Ludenwohder Stürmer in den Schuß. Ein Kieferbruch und eine schwere Gehirnerschütterung war die Folge der leichtsinnigen Handlungsweise des Torwärters.

**Fußballmeisterschaft der Schulen.** Auf dem Platz von Norden-Nordwest am Gesundbrunnen kamen am Sonnabend die Endspiele um die Fußballmeisterschaft der Berliner Schulen zur Durchführung. In der Klasse der Keitoren (16 bis 18 Jahre) siegte die Oberrealschule Rankow mit 4:2 (3:1) gegen das Kölnische Gymnasium. Bei den